



Praktikumsbericht Sansibar

(gefördert mit einem DAAD-PROMOS Stipendium)

Sozialpädagogisches Praktikum

August bis Oktober 2021

B.A. Kindheitspädagogik

1. Einleitung

Mein Praktikum absolvierte ich in Tansania, konkreter gesagt auf Sansibar. Ganze acht Wochen konnte ich in einem internationalen Kindergarten aushelfen. Ich hatte die Möglichkeit, Kinder und Fachkräfte aus verschiedensten Ländern, mit verschiedenen Sprachen, Kulturen und Einstellungen über die zwei Monate hinweg zu begleiten. In der Einrichtung wurde nur auf Englisch kommuniziert. Jedoch hatten aber alle Kinder die Möglichkeit, die einheimische Sprache „Swahili“, durch die einheimischen Kinder aus der Einrichtung, zu lernen. Zusätzlich wurde nach den regulären Stunden noch Swahili unterrichtet, um den Kindern die Integration zu erleichtern.

Meine Aufgabe bestand hauptsächlich darin, den ErzieherInnen und den LehrerInnen in den Unterrichtsstunden zu helfen. Schon direkt in der ersten Woche bekam ich aber selber immer wieder die Möglichkeit, das Unterrichtsgeschehen zu lenken und zu bestimmen. Nach fast jedem Tag führte ich mit verschiedenen ErzieherInnen und LehrerInnen Gespräche, in denen mir die Chance gegeben wurde, Verbesserungsvorschläge zu geben. Ich erlebte hierbei einen sehr offenen und positiven Umgang mit Kritik ihrerseits. Meine Tipps und Ideen wurden, falls möglich, umgesetzt. Gar ganze Lehrinhalte wurden umstrukturiert und

ich erhielt die Möglichkeit, zusammen mit den Fachkräften, neue Konzepte zu erstellen. Es lässt sich besonders hier mit gutem Gewissen sagen, dass meine Erwartungen in diesem Thema mehr als nur erfüllt wurden.

An dieser Stelle möchte ich allgemein auf meine Erwartungen vor dem Praktikum eingehen und anhand dessen besonders auch mein Auslandspraktikum bewerten.

Als der Wunsch, auf Sansibar mein Praktikum zu machen, immer realistischer wurde, sind natürlich auch immer mehr Erwartungen entstanden. Ob es direkt meine Arbeit betrifft oder auch das Leben auf Sansibar. Ich hatte verbunden mit Erwartungen auch Befürchtungen. Wird es mir da gefallen? Werde ich mit der Sprache klarkommen? Werde ich es schaffen zwei Monate nur mit meiner Kommilitonin alles selbstständig zu organisieren? Vor allem werde ich mich in der Einrichtung wohlfühlen?

All die Fragen gehen einem durch den Kopf. Doch ich kann im Nachhinein beruhigt sagen, dass all die Fragen zum jetzigen Zeitpunkt ausschließlich positiv zu beantworten sind. Im Laufe der Zeit kamen immer wieder mal kleinere Hindernisse auf mich zu, doch es haben sich alle Probleme lösen lassen. Teils nur mit meiner Kommilitonin, teils mithilfe der Fachkräfte und auch öfters mit der Hilfe der Einheimischen. Meine Erwartungen wurden in allen Punkten, ob bezüglich meiner Arbeit oder auch allgemein betreffend das Leben dort, wesentlich mehr als nur übertroffen. Ich konnte mein Wissen aus meinem Studium zu 100% anwenden und so endlich auch mal das theoretische Wissen ganz in die Praxis mit einbauen. Aber auch lernte ich viele neue Dinge bezüglich des Umgangs mit Kindern und Arbeitskollegen aber auch mit den Lerninhalten.

Mein Auslandspraktikum kann ich, wie auch rauszuhören, absolut positiv bewerten. Im späteren Verlauf meines Berichts werde ich auf meine Tätigkeiten und das Leben auf der Insel konkreter eingehen. Hier sollte nochmals deutlicher werden, wie dankbar ich bin, dass ich die Chance erhalten habe, dieses Praktikum auf dieser wunderschönen Insel zu absolvieren.

2. Vorbereitung

Um unseren Auslandsaufenthalt auf Sansibar zu organisieren, machten meine Kommilitonin und ich uns anfangs nur im Internet schlau. Wir haben nach Einrichtungen und Trägern

geschaut, die für unseren Studiengang entsprechend sind. So sind wir auf den Träger WorldUnite gestoßen. Nach der ersten Kontaktaufnahme haben wir gemeinsam nach einer Einrichtung gesucht. Und so haben wir schließlich unsere Einrichtung KINS international school gefunden. Wir haben sie durch den Träger kontaktiert und uns zunächst schriftlich beworben. Nach der ersten positiven Rückmeldung wurden wir gebeten, uns zusätzlich per Video vorzustellen. Nachdem wir dies alles mit der Einrichtung geklärt hatten, haben wir bei der Hochschule angefragt, ob uns das Praktikum genehmigt werden kann. So hatten wir zunächst ein Gespräch mit unserer damaligen Praxisamtleiterin. Danach wurde das Ganze mit unserem Dekan noch abgeklärt. Und so hatten wir innerhalb von 2-3 Monaten die endgültige Genehmigung.

Nachdem das alles klar wurde, machte unsere damalige Praxisamtleiterin uns aufmerksam auf ein DAAD - Stipendium. Dieser Part hat sich aber sehr schnell organisieren lassen. Wir haben kurz Kontakt mit unserer Hochschule aufgenommen, danach die gewünschte Bewerbung abgeschickt und fertig war es.

Doch erst dann begann für meine Kommilitonin und für mich die richtige Vorbereitung. Einen passenden Flug finden, Reiseversicherungen organisieren, Unterkunft organisieren, alle Impfungen machen lassen und ärztliche Notfallkontaktdaten organisieren. Durch die Zeit bedingt mussten wir uns noch zusätzlich um einen PCR -Test kümmern. Natürlich kommt zu all dem noch der Einkauf für den Aufenthalt auf der Insel. Hier muss man sich im Voraus schon informieren und demnach Klamotten oder technische Sachen kaufen. Ebenso müssen entsprechend der Insel die passenden Medikamente besorgt werden. Hierbei ist aber auch wichtig zu erwähnen, sich vor der Anreise gründlich zu informieren, welche gesundheitlichen Aspekte zu beachten sind.

Für das Visum stellt die Einrichtung eine Genehmigung aus, welche am Flughafen vorzuzeigen ist. Mithilfe dessen und einem kleinen Betrag wird ein Visum für 90 Tage ausgestellt.

3. Praktikum im Gastland

Am Tag meiner Anreise erzählte mir die Leiterin einige Fakten und Daten über die Einrichtung sowie lernte ich alle Räumlichkeiten kennen, bevor es dann zum Gespräch über

meine eigentliche Tätigkeit kam. Die Leiterin erklärte mir im Gespräch, dass ich den Fokus erst auf den Kontakt und das Spiel mit den Kindern legen soll. Somit wurde ich für die erste Woche meines Auslandspraktikums einer Gruppe zugeteilt, was mir auch nebenbei noch half, die Strukturen und Abläufe kennenzulernen. In der ersten Woche bekam ich von den Fachkräften viel Unterstützung und Hilfe mit den Abläufen, aber auch bei dem Umgang mit den Kindern. Aufgrund der anfangs bestehenden Sprachbarriere fiel es mir auch etwas schwer, mit den Eltern in Kontakt zu treten. Doch schon ab der darauffolgenden Woche konnte ich immer mehr Tätigkeiten selbstständig durchführen.

Meine Aufgaben bestanden hauptsächlich darin, mich intensiv mit den Kindern zu beschäftigen, aber auch am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Doch auch Dinge, wie mit den Kindern auf die Toilette gehen oder sie zu anderen Aktivitäten zu begleiten, gehörte zu meinem Aufgabenbereich. Sowie jeden Morgen wartete ich auf die Kinder am Eingang, um sie in ihren Gruppenraum zu begleiten. Sobald die Glocke klingelte, ging ich mit meiner zugeteilten Gruppe in den Raum, um mit den Kindern gemeinsam Hände zu waschen. Während der Unterrichtszeit war ich dafür zuständig, die Kinder bei ihren Aufgaben zu unterstützen. Umso sicherer ich mit diesen Aufgaben wurde, desto mehr konnte ich Teile des Unterrichts, mit Hilfe der Erzieherinnen, selbst leiten. Nach mehrmaligem leiten eines Unterrichtsteils wurde mir nun genehmigt, ohne jegliche Hilfe Unterrichtseinheiten selbst vorzubereiten, um sie schließlich auch alleine, mit den Kindern, durchzuführen. An dieser Stelle konnte ich nun auch voll und ganz meine eigenen Ideen einbringen. Ebenso konnte ich nun auch mehrere Nachmittagsaktivitäten, wie Kunst oder Sport, selbstständig durchführen. In den Pausen war es meine Aufgabe, den Kindern mit den Mahlzeiten zu helfen und darauf zu achten, dass jeder genug aß und trank. Aber auch machte ich Aufsicht für den Spielplatz im Pausenhof, wobei ich hier nebenher die meiste Zeit mit den Kindern spielte.

Die Einrichtung stellte mir jegliche Materialien und technische Geräte bereit, welche ich für meinen eigenen Unterricht brauchte. Doch auch außerhalb meiner Arbeit bekamen wir viel organisatorische Unterstützung. Der Kindergarten gab mir und meinem Kommilitonen direkt in der Einrichtung ein Zimmer, in dem wir unseren ganzen Aufenthalt über wohnen konnten. Sogar wurden wir, organisiert von der Einrichtung, vom Flughafen abgeholt und in den Kindergarten gebracht. Aber auch Touren und Aktivitäten, die wir auf der Insel Sansibar machten, organisierten wir teilweise mithilfe unserer Kollegen und Kolleginnen.

4. Aufenthalt im Gastland

Die Arbeit in der Einrichtung kann ich nur positiv bewerten. Das ist auch bisher im Laufe meines Berichtes zu erkennen. Daher möchte ich hier auf das Leben außerhalb der Einrichtung eingehen, sodass auch hier ein besseres Bild vorzustellen ist. Die Einrichtung ist ungefähr 20m vom Strand entfernt. Jeden Tag nach der Arbeit machten meine Kommilitonin und ich einen Spaziergang am Strand und genossen hier das hellblaue Wasser, besser gesagt den Strand vom Indischen Ozean. Eine Schönheit und eine Ruhe, die ich persönlich so noch nie erlebt und gefühlt habe. Dieses Gefühl vollzieht sich auf der gesamten Insel. Die Menschen empfangen jeden sehr herzlich. Man lernt sehr schnell neue Freunde kennen, mit denen man sich nur unterhalten kann oder auch beispielweise, wie ich am Strand mit ihnen Fußball spielen. Und was hier besonders hervorzuheben ist, dass man keineswegs Angst haben muss. Ich persönlich habe in den ganzen zwei Monaten keinerlei Gewalt oder ähnliches erlebt oder mitbekommen. Die Menschen sind auf der Insel sehr friedlich und genießen rein nur die Zeit. Teils doch gefühlt zu sehr, sodass ich mich manchmal fragen musste, wie man so entspannt und ununterbrochen am Strand liegen kann.

Auf der Insel werden sehr viele Attraktionen und Touren angeboten. So viele, dass wir für die Meisten keine Zeit mehr hatten. An dieser Stelle kann ich auch empfehlen, sich etwas mehr Zeit zu nehmen für die Insel. All die Angebote bieten einzigartige Erfahrungen, die glaube ich, so in ihrer Form, sonst nirgendwo zu erleben sind.

Zusammenfassend lässt sich im Bezug auf das Leben auf der Insel nur sagen, dass es nahezu zu versichern ist, dass jedermann eine wunderschöne Zeit verbringen wird.

5. Praktische Tipps für Nachfolgende Stipendiatinnen und Stipendiaten

Es ist entscheidend, alles frühzeitig anzugehen. Es sind tatsächlich mehr Dinge zu organisieren, als man sich zunächst vorstellt. Neben dem ganzen Organisatorischem, ist es wichtig, dass man alles zeitlich gut plant. Dennoch sollte jeder offen sein für spontane Handlungen. Auch über die gesundheitliche Lage und die notwendigen Vorkehrungen sollte jeder Studierende sich gründlich informieren. Vorort kann es leider teils schon zu spät sein. Ich kann jedem, zusätzlich zu allem, empfehlen sich im Voraus einige Kontakte zu organisieren. Das kann man über die Einrichtung Vorort machen, aber auch beispielsweise

über ehemalige Studierende, die diese Erfahrung schon gemacht haben. Die meisten der Studierenden werden sehr wahrscheinlich, wie ich auch, sich für jede Hilfe bereitstellen. Das Wichtigste ist es jedoch, sich einfach darauf einzulassen, offen gegenüber neuen Erfahrungen sein, die Zeit genießen können und vor allem sich zu trauen, neue Länder, neue Kulturen und ganz neue Welten kennenzulernen.